Einer Toten zum Geburtstag

Autor(en): **Oser, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 49

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alfred Escher.

Zum 50. Todestag des großen Zürcher Staatsmannes. 9. Dezember 1932.

Die Zwanziger-Jubiläumsmarke zu den Gotthardfeiern im Juni d. J. war mit dem Bilde Alfred Eschers geschmückt. Er ist einer der Hauptverfechter des Gotthardprojektes gewesen. Er gründete 1863 die Gotthardunion, setzte Kraft, Gesundheit und Vermögen für die Förderung des Gotthard-durchstichs ein, wurde 1871 der erste Direktionspräsident der Gotthardbahn. In seinen autobiographischen Erinnerungen schrieb er: „Das Zustandekommen einer schweizerischen Alpenbahn erschien mir von Tag zu Tag wichtiger und dringlicher. Es wurde mir immer klarer, daß die Schweiz ohne eine den Wall ihrer Alpen durchbrechenden Eisenbahn zu einem von dem großen Weltverkehr umgangenen und verlassenen Eilande herabsinken müßte. Und hinwieder erwog ich, welch' reichen Gewinn die Gotthardbahn, die, zum Unterschiede von den konkurrierenden Alpenbahnprojekten inmitten der Eidgenossenschaft liegend und sie auf langer Strecke durchbrechend, zu einer der wichtigsten Handelsstraßen für einen bedeutenden Teil der zivilisierten Welt werden muß und die im fernern dazu angetan ist, die Schweiz auf dem kürzesten Wege mit Italien und dem Oriente zu verbinden, der geistigen und materiellen Entwicklung unseres Landes bringen würde". Escher erlebte es noch, sein großes Werk vollendet zu sehen, ohne allerdings persönlich an den Eröffnungsfeierlichkeiten teilnehmen zu können.

Wir verdanken Alfred Escher aber nicht nur die Gotthardbahn, die er mit andern schuf. Er war einer der allergrößten und bedeutendsten Staatsmänner des 19. Jahrhunderts, ein Mann, der in der Eidgenossenschaft, in der Volkswirtschaft, im Heimatkanton Zürich die erste Geige spielte. Nicht umsonst haben ihm die Zürcher am 22.Juni 1889 auf dem Bahnhofplatze in Zürich ein Denkmal errichtet. Gottfried Keller schrieb damals in der „Neuen Zürcher Zeitung": „Bedürfte der Stein einer weitern Inschrift als derjenigen seines Namens, so ließe sich eingraben: „Dem Manne, der mit Geistestreue und eigenster Arbeit sich selbst Pflichten und Pflichten schuf und, sie erfüllend, wirkend und führend, seine Tage verbrachte, die Nächte opferte und das Augenlicht". Escher war eine imponierende Persönlichkeit, ein Mann großer, umfassender Bildung, klarem, logischem Denken, eigenem scharfem Urteil, das sich nicht um die Meinungen anderer kümmerte, ein guter Redner, der zu fesseln verstand, dabei durch und durch beherrscht, ruhig, kurz eine überlegene, schöpferische Persönlichkeit, wie solche selten sind. Dabei lebte er in einer werdenden neuen Zeit, die solche Männer nicht nur schätzen, sondern auch zu brauchen wußte, weil es nur sehr wenige gab. Allerdings laufen solche Naturen Gefahr, Autokraten zu werden. Escher ist dieser Gefahr nicht entgangen. Man nannte ihn in Zürich nicht umsonst König Alfred, Prinzeps, Majoritätenmacher. Bei ihm liefen während vielen Jahren die Fäden der zürcherischen und eidgenössischen Politik zusammen. Nicht daß er seine Macht je zu persönlichen Vorteilen benützt hätte. Aber doch kam es so weit, daß ihn der Advokat Locher 1866 in scharfen Pamphleten angriff. Eschers Freunde und Kollegen wurden vielfach in den Kot gezogen, schonungslos auch das Privatleben zerzaust. In Eschers Privatleben gab es nun freilich nichts zu schnüffeln, er war über jeden Angriff erhaben, aber Locher setzte es doch durch, daß das Zürcher Volk eine Verfassungsänderung beschloß, die der Vormachtstellung Eschers Halt gebot.

Wir können im Rahmen eines kurzen Gedenkartikels Eschers Leben und Wirken unmöglich auch nur skizzieren, begnügen uns bewußt mit ganz wenigen Feststellungen. Er wurde am 20. Februar 1819 zu Zürich geboren, Sohn eines mehrfachen Millionärs, der sein Vermögen in Amerika geholt hatte, genoß bis zum Eintritt in das Gymnasium die besten Privatlehrer, studierte in Zürich und auf deutschen Hochschulen Jurisprudenz, doktorierte 1842 mit höchster Auszeichnung, las einige Semester an der Zürcher Universität Staatswissenschaften, wurde 1844 in den Zürcher Großen Rat gewählt, war mit 26 Jahren Tagsatzungsgesandter, mit 27 Jahren Vizepräsident des Großen Rates, mit 28 Jahren als jüngstes Mitglied Präsident und zugleich Staatsschreiber, mit 29 Jahren Regierungsrat und Amtsbürgermeister (Regierungspräsident).

Im Jahre 1848 wurde Escher, nachdem er an der Ausarbeitung der Bundesverfassung ganz hervorragenden Anteil genommen hatte, in den Nationalrat gewählt, gleich zum Vizepräsidenten erkoren, rückte 1849/50 zum Präsidenten auf, in einem Zeitpunkt, als kriegerische Verwicklungen mit dem Auslande drohten, weil die Schweiz den Revolutionären in anderen Staaten Vorschub geleistet haben sollte. Seine damaligen „Thronreden" sind vielbeachtete historische Dokumente. In der Bundesversammlung war vielleicht nur Stämpfli Escher ebenbürtig. Ein schönes Freundschaftsverhältnis verband die beiden zuerst, das später allerdings erbitterter Feindschaft Platz machte. 1852 trat Escher für den Privatbau der Bahnen ein, nicht um sich daraus Reichtümer zu sammeln, sondern um die geringen Bundesfinanzen nicht in ein unsicheres Unternehmen zu verwickeln. Stämpfli kämpfte damals für den Staatsbau der Bahnen und die Entwicklung hat ihm Recht gegeben. 1853 gründete Escher die Nordostbahngesellschaft und wurde deren Präsident. Er rief 1856 die schweizerische Kreditanstalt ins Leben, 1857 die schweizerische Rentenanstalt, schuf damit Zürich das wirtschaftliche und finanzielle Uebergewicht, sich selbst eine nicht zu bekämpfende wirtschaftliche Macht. 1855 mußte er aus Gesundheitsrücksichten als Regierungsrat in Zürich zurücktreten, blieb aber im Großen Rat, war nach wie vor der eigentliche Herrscher, bis 1868 eine Verfassungsrevision ihn zurückdämmte. Von jetzt an widmete er seine Hauptkraft der Gotthardbahn. Als diese sich 1876 in finanziellen Schwierigkeiten befand, arbeitete er Tag und Nacht an deren Behebung, brachte die Sanierung auch glücklich durch, wurde aber selbst das Opfer: Stämpfli rächte sich mit seinen Genossen dadurch, daß sie von der Bewilligung der Nachsubvention Eschers Rücktritt als Direktor der Gotthardbahn abhängig machten. Escher brachte dieses Opfer ohne weiteres, ein schönes Beispiel von Selbstlosigkeit.

Die ungeheure Arbeitslast hatte die Augen Eschers ruiniert. Fast war er erblindet. Er starb am 9. Dezember 1882. Ein größeres Leichenbegängnis sah Zürich vorher und nachher nie. V.

Einer Toten zum Geburtstag.

Wie freuten wir uns jedesmal,
Wenn du dein Wiegenfest begangen!
Mir schien dein Tag im Erdental
Von Rosenduft und Licht umfangen!

Herbstastern grüßten, herb und frisch,
Dann später mit dem goldnen Leuchten.
Ich sah dein Aug' dort überm Tisch
Sich mit dem Glanz der Wehmut feuchten ....

Du ahntest wohl, Gefährtin mein,
Den nahen Abschied deines Lebens ...
So war's. Der letzten Jahre Schein
Er mühte sich, ach Gott, vergebens!

Nun gingst du von mir ... und dein Bild
Klärt sich an deines Werdens Tage,
Und das Gedenken, lieb und mild,
Rankt sich um deines Scheidens Frage.

Dort draußen liegt, vom Wald umsäumt,
Nun deine Stätte neben andern.
Und hab' ich einmal ausgeträumt,
Wohlan ... auch meine Tage wandern! E. Oser.